



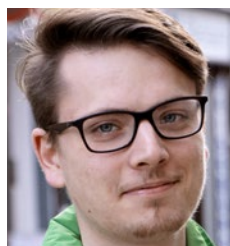
april 2017

in puncto zusammenleben



Wo fühlen Sie sich fremd?

Ob in einem fremden Land, unter fremden Menschen oder in einem fremden Supermarkt – jeder von uns fühlt sich manchmal fremd.



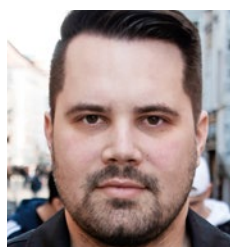
Charakterfrage. ELMAR AICHBERGER, 25, STUDENT

An eine konkrete Situation kann ich mich nicht erinnern, vielleicht weil ich oft bewusst oder unbewusst unangenehmen Situationen aus dem Weg gehe. Wenn man allerdings durch äußere Umstände gezwungen wird, sich in einer neuen Umgebung zurechtzufinden, kann das im Positiven wie im Negativen eine enorme Herausforderung darstellen. Schließlich ist es eine Charakterfrage: Manche fühlen sich in der Welt zu Hause, andere haben bereits beim Einkaufen im Nachbarort Magenschmerzen. Wo ich stehe, kann ich noch nicht beantworten. ●



Urteilende Menschen. LISA HOFSTÄTTER, 26, ANGESTELLTE

Ob ich mich fremd fühle, hängt auch stark von den Leuten in meiner Umgebung ab, so kann es vorkommen, dass ich mich in ungewohnten Situationen oder an fernen Orten unglaublich wohl fühle. Als Kind waren mir Dinge nicht fremd, wenn ich sie nicht kannte, sondern wenn ich keine Möglichkeit hatte sie kennenzulernen. Heute fühle ich mich fremd, wenn ich merke, wie urteilend viele Menschen sind. Alles wird bewertet und verglichen. Wie kann man sich in diesem ständigen Wettkampf nicht entfremden? ●



Mut machen. CHRISTOPH PRIMETZHOFFER, 30, INFORMATIKER

Fremd fühle ich mich dann, wenn ich zum ersten Mal alleine an einem für mich neuen Ort bin, egal ob in der Nähe oder Ferne. Ich mache mir dann Mut und versuche, auf die Menschen zuzugehen und Anschluss zu finden. Ich versuche dies, im täglichen Leben umzusetzen, z. B. durch ein kurzes Gespräch, mit einem Fahrer, welcher denselben Fahrfehler bei der Zufahrt zu einer Raststation wie ich machte. Am schnellsten integriert man sich, wenn man Mitglied in einem Verein, wie z. B. Feuerwehr, Rettung ... wird. Natürlich ist der Einstieg bzw. Beginn nicht einfach, aber man findet nach kurzer Zeit Freunde und Anschluss. ●

INTERVIEWS & FOTOS: JÜRGEN HÜTTMANNSBERGER

Der ehemalige „Multikultipfarrer“ von Graz-St. Andrä über das Zusammenleben

Positive Emotionen aufbauen

Warum die Kirche eine Anwältin für Ausgegrenzte sein muss und warum es sich lohnt, für ein „Wir“ einzustehen, darüber spricht Hermann Glettler, Bischofsvikar für Caritas und Evangelisation.

Warum sollte sich die Kirche für ein gutes Zusammenleben einsetzen?

Weil das Lebend dadurch schöner wird! Ein gutes Zusammenleben ist jedoch keine einfache Sache. In einer pluralen Gesellschaft wird es immer zentrifugale Kräfte geben – maßlose Einzelinteressen, soziale Ungerechtigkeiten und manipulierte Meinungen. Wer bestimmt denn, was gut ist? Und wer darf an diesem guten, nicht selten auch idealisierten Zusammenleben teilnehmen? Versöhnungsarbeit ist der primäre Job der Kirche. Das unruhige, von Streit und Verbitterung angegriffene Herz des Menschen ist der eigentliche Konfliktherd. Die Rede vom Kreuz und damit von der Liebe, die das Böse überwindet, ist absolut notwendig.

Und wie sieht die Kirche ihren gesellschaftspolitischen Auftrag?

Das Evangelium ist die Magna Charta (Anm. Urkunde der Freiheit) des Zusammenlebens. Als Kirche sind wir Jesus, dem wirklichen Meister der Inklusion, verpflichtet. Er hat – gegen viele Widerstände – Menschen vom Rand der Gesellschaft in die Mitte geholt. Die Kirche muss deshalb eine mutige und authentische Anwältin der Ausgegrenzten sein. Das ist nicht immer leicht. Christliche Spiritualität sucht das Wohl des Nächsten und kreist nicht um das eigene Wohlbefinden. Vieles gelingt schon – innerhalb und außerhalb der Kirche. Integration und Inklusion sind keine Fremdworte mehr.

Sie wurden in Graz-St. Andrä auch als „Multikultipfarrer“ bekannt. Welche Erfolgsgeheimnisse in Sachen Zusammenleben haben Sie mitgenommen?



„Ein gutes Zusammenleben gibt es nicht ohne aktive Geduld und einen ungeteilten Respekt gegenüber allen Menschen.“ GERD NEUHOLD

Ich habe gelernt, dass es sich lohnt, für das „Wir“ positive Emotionen aufzubauen. Und das in einem faszinierend bunten und manchmal bis zum Zerschneiden polarisierten Stadtteil. Das geht nicht mit Sonntagsreden, sondern bedeutet viel Arbeit. Konfliktfelder müssen aktiv angegangen werden. Voneinander zu wissen ist der Schlüssel. Und es braucht Orte, Treffpunkte und Zusammenkünfte, wo Menschen ihre Erfahrung, ihre Begabungen und ihr kulturelles Wissen einbringen können. In Ansätzen ist uns das als Pfarrgemeinde gelungen. Aber es gibt neue Herausforderungen.

Nach einer großen Welle der Hilfsbereitschaft im Jahr 2015 stehen mittlerweile viele den Themen Flüchtlinge und Integration eher ängstlich gegenüber. Woran liegt das?

Viele Leute haben den Eindruck, in unserer unumkehrbar globalisierten Welt nicht mehr mithalten zu können. Sie haben Vertrautheit und Beheimatung verloren. Und über Fremde spricht man fast nur mehr als Sicherheitsrisiko und Belastung. Das wirkt. Dementgegen ist es notwendig, wirklich zuzuhören, Ängste auszuhalten und trotzdem nichts an Klarheit zu verlieren. Ein

gutes Zusammenleben gibt es nicht ohne aktive Geduld und einen ungeteilten Respekt gegenüber allen Menschen. Vor allem junge Leute – ob hier geboren oder zugezogen – dürfen nicht auf die Verliererstraße gedrängt werden. Sie brauchen Bildung und Beschäftigung – und Verständnis.

Am 6. Mai veranstaltet die Katholische Kirche ein „InteGRAZionsfest“.

Welche Botschaft soll den Besuchern mitgegeben werden?

Die anstehenden Aufgaben können wir nicht in der Position der Zuschauer, sondern nur gemeinsam und aktiv meistern. Ein gutes Zusammenleben ist möglich! ●

ZUR PERSON

Hermann Glettler ist Bischofsvikar für Caritas und Evangelisation. Bekannt wurde Hermann Glettler als Pfarrer des Multikultibezirkes Gries in Graz. Schwerpunkt war eine sozial engagierte und integrative Seelsorge. Glettler ist auch als Kunstvermittler und Künstler tätig.



Linabaum

An genau jenem Tag, als bei der Fußball-Europameisterschaft 2008 Deutschland auf die Türkei gestoßen war und sich die internationalen Fernsehstationen dafür interessierten, ob nach dem Spiel noch ein friedliches Miteinander möglich sei, entdeckte die niederländische Fotografin Lidwien van de Ven aus ihrem Atelierfenster vom dritten Stock in Berlin Kinder, die mit ihrer Mutter spielen und Kinderlieder singen. Die Mutter trägt ein Kopftuch. Sie ist Muslimin. Doch bei genauerem Hinsehen hütet diese Frau nicht nur eigene Kinder, sondern auch „fremde“, das heißt einheimische Kinder. Einige von ihnen sind blond. Sie singt auch nicht fremdsprachige, sondern deutsche Kinderlieder: „Einmal Linabaum“. Sie bringt ihnen spielerisch bei, was oben, unten und hinten bedeutet. Insgesamt ist das Video etwa 16 Minuten lang und man verfolgt die Interaktion zwischen allen in der Gruppe. Gerade in der Frage der Erziehung der Kinder hört Integration auch oft bei liberal gesinnten Eltern auf – sofern man nicht selbst die erste Geige spielt ... Das Video ist mittlerweile fast 10 Jahre alt: Damals sagte die Künstlerin schon: „Heute, in der es so ein verzerrtes Bild des Islams gibt, und das Kopftuch (oder das Thema der Sprache) so oft als politische Zielscheibe benutzt wird, könnten viele Leute das Video auch anders betrachten: Im täglichen Alltag des Zusammenlebens von Muslimen, Christen, anderen Religionsangehörigen, Säkularen oder Leuten mit anderen Hautfarben könnte dies eine ganz normale Situation darstellen.“



Diese Arbeit ist eine von vielen Hunderten in „Gott hat kein Museum“ und war 2008 in der Ausstellung „WIE DU MIR. Gegenbilder für transkulturelles Denken und Handeln“ im Grazer Priesterseminar zu sehen. Johannes Rauchenberger entwirft mit seinem dreibändigen Buch ein Museum, das sich in Form von konkreten Ausstellungen realisiert und sich in künftigen Ausstellungen weiterschreibt. Dieses gibt es allein in konkreten Werken, nicht aber als Bauwerk. Lidwien van de Ven ist auch in der derzeitigen Ausstellung „VULGATA. 77 Zugriffe auf die Bibel“ mit einer 10-teiligen Arbeit vertreten. (www.kultum.at)

TEXT: JOHANNES RAUCHENBERGER

BILD: LIDWIEN VAN DE VEN: EINMAL LINABAUM (25/06/2008), 2008, VIDEO, 16'10'', COURTESY DIE KÜNSTLERIN. AUS DER AUSSTELLUNG: WIE DU MIR. GEGENBILDER FÜR TRANSKULTURELLES DENKEN UND HANDELN (2008)

Warum engagiert sich die Kirche beim Thema Integration?

Königsweg Begegnung

Beim Wort „Integration“ denken wir zuerst an AusländerInnen, die zu uns kommen und bei uns leben wollen. Aber eigentlich geht es um gutes Zusammenleben mit allen Menschen um uns herum und in unserer Gesellschaft.

ERICH HOHL, INTEGRATIONSBEAUFTRAGTER UND
GENERALSEKRETÄR DER KATHOLISCHEN AKTION
STEIERMARK

Ein gutes Zusammenleben aller Mitglieder unserer Gesellschaft – darum geht es eigentlich bei Integration. Freilich denken die meisten Zeitgenossen beim Begriff „Integration“ an Zuwanderung und Flüchtlinge und daran, wie Menschen, die länger oder dauerhaft bei uns leben wollen, gut in die Gesellschaft aufgenommen werden können. Integration umfasst aber viel mehr Bereiche unserer Gesellschaft. Verständigung braucht es zwischen Jung und Alt, In- und AusländerInnen, Ortsansässigen und Zugezogenen, Arm und Reich, Leuten im Zentrum der Gesellschaft und jenen am Rand und, und, und. Die Nagelprobe, ob Integration gelingt, spielt sich an vielen Integrations-Orten des tägli-

chen Lebens ab: in Kindergärten, Schulen, Wohnsiedlungen, Arbeitsstätten, Kultur- und Freizeiteinrichtungen und überall sonst, wo etwas los ist.

Kirchlicher Auftrag. Aus dem Wirken Jesu und aus der Bibel ist klar ersichtlich, dass aus christlicher Perspektive Nächstenliebe ein Grundpfeiler des Zusammenlebens ist. In unserer Zeit ist Papst Franziskus ein Botschafter für Verständigung und Barmherzigkeit. „Menschen zu helfen, die bei uns Zuflucht suchen, das können wir uns nicht nach Gutdünken aussuchen“, sagt auch Bischof Wilhelm Krautwaschl. Es ist Aufgabe der Kirche, das Evangelium zum Wohl in einer heterogenen Gesellschaft lebendig werden zu lassen.

Integration ist Querschnittsmaterie.

Nicht nebeneinander, sondern miteinander leben muss die Devise sein. Es gilt, 1,5 Millionen BürgerInnen mit Migrationshintergrund ein möglichst gutes Zusammenleben mit 6,5 Millionen anderen ÖsterreicherInnen zu ermöglichen. Dazu sind eine Versachlichung der Debatte und das konsequente Abbauen von Vorurteilen notwendig. Integration ist ein langfristiger und umfassender Prozess: Das Erlernen der deutschen Sprache ist ein wichtiger Schlüssel zur Integration von MigrantInnen. Ebenso essentiell sind die Wohnversorgung und die Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten.

Es gibt viele engagierte Einzelmaßnahmen, die pilothaft zeigen, wie Integration gelingen kann. Die Politik ist gefordert, diese erfolgreichen Projekte aus der Zivilgesellschaft in ein Gesamtkonzept zu gießen.



GERD NEUHOLD

IMPRESSUM: inpuncto zusammenleben ist das Magazin des Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. Geschäftsführung: Heinz Finster. **Medieninhaber und Herausgeber:** Bischöfliches Ordinariat Graz-Seckau, Bischofplatz 4, 8010 Graz. Herstellung: Niederösterreichisches Pressehaus Druck und Verlags-GmbH., 3100 St. Pölten. Redaktion dieser Ausgabe: Helmut Schmidt (Leitung), Johanna Strohmeier (CvD), Waltraud Hamah Said-Hödl, Irmgard Rieger, Heinz Finster, Erich Hohl, Johannes Rauchenberger, alle: Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. Titelfoto: Gerd Neuhold. Grafik: Franz Pietro/DigiCorner, 8010 Graz.

Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Die Offenlegung gemäß MedienG §25 Abs. 2 ist unter www.sonntagsblatt.at/impresum/ inpuncto abrufbar. inpuncto-Gesamtauflage: 300.000 Exemplare.

KATHOLISCHE
KIRCHE STEIERMARK



gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des
Österreichischen Umweltzeichens, NP DRUCK, UW-Nr. 808



Unzählige Ehrenamtliche packen bei Projekten und Aktivitäten an, um Menschen gut in die Gesellschaft zu integrieren, etwa bei Deutschkursen wie hier in der Pfarre Lieboch. GERD NEUHOLD

Herausforderungen im Alltag. Überall dort, wo Menschen zusammen leben, arbeiten, lernen, wohnen und ihre Freizeit verbringen, spürt man die Herausforderungen und Reibungspunkte des alltäglichen Miteinanders. In einer Gesellschaft, die sich durch Globalisierung, europäische Öffnung, Migration und Individualisierung in ständiger Veränderung befindet, fühlen sich Menschen oftmals in ihrer Heimat nicht mehr ganz sicher und „daheim“. Mit viel Phantasie und viel Geduld müssen gangbare Wege des gelingenden Zusammenlebens gesucht werden. Jegliche Ghettobildung und alle Formen von Parallelgesellschaften, wie wir sie aus manchen Großstädten kennen, müssen vermieden werden. Die Katholische Kirche mit ihren Einrichtungen und dem Netz der Pfarren engagiert sich in diesem Bereich. Insbesondere sind es die unzähligen Ehrenamtlichen, die konkret anpacken und Projekte und Aktivitäten wie Deutschkurse, gemeinsames Kochen, Begegnungsfeste, Patenschaften und vieles mehr organisieren oder gezielte Hilfestellungen bei der Bewältigung des Alltagslebens geben.

Integration als Chance. Integrationsarbeit ist dann erfolgreich, wenn sie Brücken

baut, nicht Gräben aushebt. Integration ist harte Arbeit und setzt das Aufeinander-Zugehen voraus. Integration soll nicht nur als Problemstellung gesehen werden, es soll auch auf Chancen geachtet werden. Im Mittelpunkt steht die Würde jedes Menschen. Das Zusammenleben in Vielfalt ist eine „Überlebensfrage“ für unsere heutige globalisierte Gesellschaft. Integration ist keine Einbahnstraße, sondern ein wechselseitiger Prozess, der gegenseitigen Respekt verlangt. Recht verstandene Integration zielt auf den Abbau von Benachteiligungen und die Schaffung positiver Lebensbedingungen für alle in der Gesellschaft. Gelingende Integration braucht faire Chancen zur sozialen, kulturellen und politischen Teilhabe.

Integration beginnt im Kleinen, beim Wahrnehmen der Mitmenschen. Mit Integration kann man nicht zu früh beginnen, mit Integration kann man aber auch immer anfangen – für Integration ist es nie zu spät. Dabei gibt es – wie es die österreichischen Bischöfe formulieren – einen Königsweg: „Persönliche Begegnung ist der vielversprechendste Weg für eine nachhaltige Integration“ und ein gutes Zusammenleben. ●

WORTERKLÄRUNG

Flüchtling

Die Genfer Flüchtlingskonvention legt fest, wer als Flüchtling gilt: nämlich Menschen, die aus begründeter Furcht vor Verfolgung und aus Gründen der Ethnie, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder aus politischen Gründen aus ihrem Heimatland flüchten mussten.

Subsidiär Schutz-berechtigte

Sind Personen, die über eine zeitlich befristete Aufenthaltsberechtigung verfügen. Ihr Asylantrag wurde abgewiesen, da sie entweder nicht die Konventionsgründe für die Zuerkennung eines Asylstatus erfüllen oder ihr Asylstatus aberkannt wurde.

AsylwerberInnen

Als AsylwerberInnen oder Asylsuchende bezeichnet man Menschen, die in einem anderen Land um Asyl, d. h. um Schutz vor Verfolgung, angesucht haben, und deren Asylverfahren noch nicht abgeschlossen ist. Immer wieder wird der Begriff „AsylantInnen“ verwendet; dieser hat allerdings eine abwertende Bedeutung angenommen, weshalb er nicht benutzt werden sollte.

Asylberechtigte

Das sind Menschen, deren Asylantrag positiv entschieden wurde und die gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention und dem österreichischen Asylgesetz als Flüchtlinge anerkannt wurden. Infolgedessen dürfen sie dauerhaft in Österreich bleiben und sind ÖsterreicherInnen an Rechten und Pflichten weitestgehend gleichgestellt.

Quelle: Caritas der Diözese Innsbruck, „Ich war fremd und ihr habt mich hier aufgenommen“

Integration fängt im Alltag an

Wege der Integration

Was tut die Kirche eigentlich für eine gute Integration? Einiges! Von Lernbetreuung bis zur Koordination der Flüchtlingsunterbringung geschieht vieles. Stellvertretend für viele Initiativen, Projekte und Aufgabenfelder erzählen vier Menschen über ihr Engagement.

JOHANNA STROHMEIER

Österreichweit organisieren Pfarren, Caritas und kirchliche Organisationen Deutschkurse, Freizeit- und Bildungsangebote und unterstützen Menschen, die in unser Land kommen. Hier alle Angebote und Initiativen aufzuzählen würde den Umfang dieser Zeitschrift sprengen.

Ohne Ehrenamtliche keine Integration. Ohne die unzähligen Ehrenamtlichen und freiwillig Engagierten, egal ob von Kirche oder anderen Einrichtungen, wäre eine gute Integration wohl kaum möglich. Viele, viele Stunden investieren PensionistInnen, SchülerInnen, StudentInnen oder Menschen, die voll im Berufsleben stehen, für Menschen, die sich in Österreich integrieren wollen. Diese investierte Zeit ist nicht „umsonst“. Viele Ehrenamtliche berichten von Dankbarkeit und Herzlichkeit, die ihnen entgegenkommt und von entstandenen Freundschaften.

Viele Möglichkeiten. Um sich freiwillig engagieren zu können, braucht es keine spezielle Ausbildung oder Vorwissen. Jeder kann mit seinen Talenten und Fähigkeiten Menschen helfen, sich gut zu integrieren. Vor allem die alltäglichen Dinge, wie Fußball spielen, einkaufen gehen, gemeinsam kochen, gemeinsam musizieren und vieles mehr sind wichtige Faktoren, um sich richtig willkommen zu fühlen.

Brücken statt Grenzen. Der Schritt von einer ersten Grundversorgung hin zu einer dauerhaften Integration ist in vielen Fällen ein schwieriger. Viele Hürden und Hindernisse lassen sich allerdings beseitigen, wenn alle Beteiligten es wollen. Einzelpersonen, engagierte Gruppen, Pfarren und Gemeinden haben in den vergangenen Monaten und Jahren hier vieles geleistet und leisten es noch immer. Stellvertretend für diese vielen Initiativen erzählen hier vier Personen bzw. Initiativen über ihr Engagement. ●

Heinrich Malina

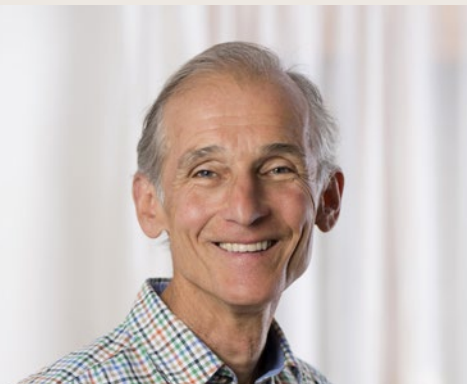
Eine helfende Hand reichen

Drei Flüchtlingsfamilien und Jugendliche beim Lernen betreut Heinrich Malina in seiner Freizeit.

Nach Jahrzehnten meiner Berufstätigkeit, die stark von EDV geprägt war, hatte ich als „frischer“ Pensionist das Bedürfnis, mich mit Menschen zu beschäftigen. Die Pfarre Graz-Süd war die erste Organisation, die mir dazu eine Möglichkeit anbot: Lernbetreuung von Jugendlichen. Später kam dann die Unterstützung von drei Flüchtlingsfamilien hinzu.

Heute geht es den meisten Menschen in Österreich recht gut. Wie aber würde die Situation aussehen, wenn wir von einer gewaltigen Naturkatastrophe heimgesucht würden, wenn wir plötzlich unverschuldet in eine Situation geraten würden, wo wir selbst Hilfe benötigen? Dann wären wir plötzlich sehr dankbar, wenn uns jemand eine helfende Hand reichen würde. So sehe ich meine Tätigkeit als eine willkommene Chance, anderen Menschen zu helfen. Die Anderen – sie sind alle Menschen wie wir – sind Kinder des einen Gottes, mit dem Wunsch, ein glückliches Leben zu führen. Es ist schön, Gutes zu tun – nicht nur für jene, denen geholfen wird, noch viel mehr für jene, die mit dem Gefühl der Brüderlichkeit anderen zur Seite stehen.

FOTO: SIMON MÖSTL



Mit einem Fußball lassen sich viele Sprachbarrieren überwinden, und Freundschaften können auf dem Feld entstehen. JONAS PREGARTNER

Gemeinsam einen Kaffee zu trinken oder Kekse zu essen hilft, sich willkommen zu fühlen.

GERD NEUHOLD



3b der Volksschule Afritsch

Wir singen gemeinsam

Im interkulturellen und ressourcenfördernden Chor-Programm für Volksschulkinder singt die Volksschule Afritsch in Graz lautstark mit.

Wir sind eine Freundschaftsklasse. Der Chor sind wir nur alle gemeinsam. Seitdem wir eine Chorklasse sind, ist es viel schöner in der Schule. Als Chor haben wir auch schon viele Plätze in Graz kennengelernt, an denen wir gesungen haben: den Landhaushof, den Stephaniensaal, die Stiegenkirche, die Oper.

Man muss auch lernen, den Text muss jeder können. Wir singen in ganz vielen Sprachen. Vor einem Auftritt sind wir oft nervös und aufgeregt. Dann beruhigen wir uns gegenseitig. Auf der Bühne sind wir alle zusammen eine Familie. Wenn einer fehlt, ist das schade und traurig.

Es ist wichtig, leise zu sein und zuzuhören. Alle singen das Gleiche, und es muss gleich laut sein. Keiner darf schreien, aber man soll jeden hören. Dann klingt es gut. Wenn man etwas vergisst, kann man kurz aussetzen und zuhören. Dann kommt man auch wieder rein. Man kann nicht einfach weggehen oder sich hinsetzen, wenn man müde ist. Zusammen sind wir auch schon ein bisschen groß.



FOTO: CARITAS

FOTO: PRIVAT

Andrea Descovich

Wertschätzender Umgang

Die Plattform „Miteinander Füreinander“ unterstützt seit 2015 AsylwerberInnen in Feldbach.

Es begann alles mit dem Ankommen von 65 männlichen Asylwerbern in Feldbach und mir als Gemeinderätin für Soziales und Integration. Da ich aus meiner beruflichen Tätigkeit weiß, was geschehen kann, wenn traumatisierte Menschen auf engem Raum zusammenleben, habe ich mit hilfsbereiten Personen ein Unterstützungsprogramm für unsere AsylwerberInnen erarbeitet. Das Programm umfasst Deutschunterricht, Freizeitgestaltung, ehrenamtliche Tätigkeiten, welche unsere AsylwerberInnen ausüben und vieles mehr.

Für mich war es ermutigend, dass sofort so viele Menschen bereit waren, anzupacken und Aufgaben zu übernehmen. Unsere Plattform zählt derzeit etwa 100 Mitglieder. Viele sind auch engagierte Mitarbeitende in der Pfarre, was für das Gelingen enorm wichtig ist. Uns verbindet der wertschätzende Umgang untereinander und mit den AsylwerberInnen. Freilich wurden wir manchmal auch als „Gutmenschen“ belächelt oder sogar beschimpft. Aber noch nie in meinem Leben habe ich einen so schnellen Zusammenschluss von wertschätzenden und toleranten Menschen miterlebt.



Berat Ibriqi

Ankommen ist ein langer Weg

Der Leiter der Flüchtlingsunterbringung der Caritas, Berat Ibriqi, ist selbst aus dem Kosovo geflohen.

Meine Heimat zu verlassen war die schwierigste Entscheidung meines Lebens. Darf ich gehen, wenn zu Hause Kinder sterben? Mit dieser Belastung bin ich angekommen. Man ist froh, sicher zu sein, aber gleichzeitig in Gedanken bei den anderen, die in Gefahr sind.

Ich habe mich in Österreich zuerst schon als Fremder wahrgenommen. Das größte Thema ist die Sprache, sonst sind die Unterschiede nicht so groß. Heute ist es so, dass ich ein ähnliches Gefühl habe, wenn ich länger im Kosovo auf Urlaub bin.

Angekommen bist du, wenn du selbst das Gefühl hast, wertvoll für die Gesellschaft zu sein – und wenn dir die anderen das auch signalisieren. In meiner Arbeit mit Flüchtlingen kann ich etwas weitergeben, was ich bekommen habe. Das Ankommen ist ein langer Weg, man erreicht ein Niveau, aber es geht immer weiter. Ist man irgendwann hundertprozentig angekommen? Ich weiß nicht. Kann man überhaupt hundertprozentig irgendwo sein?



FOTO: CARITAS

Auf dem Weg in die Gesellschaft

Menschen, die einen Asylantrag in Österreich stellen, leben zunächst in großer Unsicherheit. Nach einer ersten Befragung prüft das Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl, ob Österreich für den Antrag zuständig ist. Ist dies der Fall, werden die Menschen in einem Verteilzentrum untergebracht und dann einem Quartier in einem Bundesland zugewiesen. Dort bleiben sie grundsätzlich, bis ihr Verfahren abgeschlossen ist. In dieser Zeit gilt für Kinder die Schulpflicht, Erwachsene dürfen mit Bewilligung gemeinnützige Arbeit verrichten.

Kontakt herstellen. In den Quartieren von Kirche und Caritas versuchen die MitarbeiterInnen vor Ort, Kontakt zu Gemeindemitgliedern, Pfarren und Freiwilligen herzustellen. So können Deutschkurse angeboten werden oder es finden sich andere Formen der Begegnung wie Sportgruppen. In der Steiermark ist die Caritas für alle Flüchtlinge in der Grundversorgung zuständig. Die MitarbeiterInnen der Regionalbetreuung sind für jeweils 180 KlientInnen zuständig – rechnerisch eine Viertelstunde pro Person pro Woche. Sie unterstützen die Menschen

bei Behördenwegen und im Kontakt mit dem Landesflüchtlingsbüro ebenso wie bei Alltagsthemen wie Schule, Kindergarten oder Arztbesuch. AsylwerberInnen erhalten 40 Euro Taschengeld im Monat und 110 Euro Verpflegungsgeld. Wenn ein Antrag positiv entschieden ist, müssen sie nach vier Monaten das Quartier verlassen und eine private Wohnung beziehen. Mit einer Vielzahl von Angeboten von Bildung über Sport bis Wohnen unterstützt die Caritas die Menschen dann dabei, Fuß in der Gesellschaft zu fassen. Hier einige Beispiele. ●

WOHNEN

Wohnraumvermittlung

Aufgrund von Vorurteilen und hohen Mietpreisen ist es für anerkannte Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigte enorm schwierig, Wohnungen zu finden. Die MitarbeiterInnen sammeln geeignete Angebote, treten mit Vermietern in Kontakt und vermitteln an Wohnungssuchende. Wohnungsangebote an: 0676/88015-8261



ARBEIT & BILDUNG

Kinder und Jugendliche

Die Integrationsassistentin in Kindergärten fördert die Kleinsten. In Lerncafés werden Kinder betreut, die Lernbars stehen Jugendlichen offen. Zwei Vorbereitungsklassen richten sich an Jugendliche, die dann die Caritas-Fachschule absolvieren können. Sprachkurse in Zusammenarbeit z. B. mit dem Land gibt es in der ganzen Steiermark.



SPORT

Sport-Integration-Qualifikation

KlientInnen können an den regelmäßig stattfindenden Modulen wie zum Beispiel Mädchenschwimmen, an Sportveranstaltungen und Adventure-Tagen teilnehmen, Aus- und Weiterbildungen (von Workshops bis hin zu zertifizierten Ausbildungen) absolvieren oder auch Mitglied in einem der Partnervereine werden.



ALLTAG

Mobile Integrationsbetreuung

Caritas-MitarbeiterInnen führen eine ausführliche Erhebung über Ausbildung, Kenntnisse und Fähigkeiten von MigrantInnen durch. Auf dieser Grundlage kann die Caritas Flüchtlinge bei der Suche nach einer geeigneten Arbeits- oder Ausbildungsstelle unterstützen. Zusätzlich werden regelmäßig Treffen für Frauen angeboten.



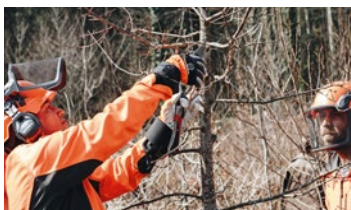
Kautionsrevolvingfonds

Der Kautionsrevolvingfonds wird von der Diözese und durch Spenden gespeist. Anerkannte Flüchtlinge erhalten ein begrenztes Darlehen, um die Kaution für eine Wohnung aufbringen zu können. Sie müssen dieses Darlehen in einem gemeinsam festgelegten Zeitraum zurückzahlen, die Summe steht dann für weitere Darlehen zur Verfügung.



Erwachsene

Im Open Learning Center finden MigrantInnen Bildungsberatung und Förderung, es stehen PCs und Materialien zum selbstorganisierten Lernen zur Verfügung. In Kursen wie z. B. der Ausbildung zum Forsthilfsarbeiter werden Flüchtlinge qualifiziert und an Betriebe vermittelt. Die Caritas schafft auch Plätze für das Freiwillige Integrationsjahr.



Homeless World Cup

Die Straßenfußball-Weltmeisterschaft hat seit Gründung 2003 schon vielen Menschen den Weg über den Sport in die Gesellschaft eröffnet. Ihr Ausgangspunkt liegt in Graz. Es ist ein umfassendes Integrationsprojekt, das sich an Flüchtlinge richtet, an aussteigewillige Suchtkranke und Obdachlose. 2017 wird erstmals ein Damenteam aufgestellt.



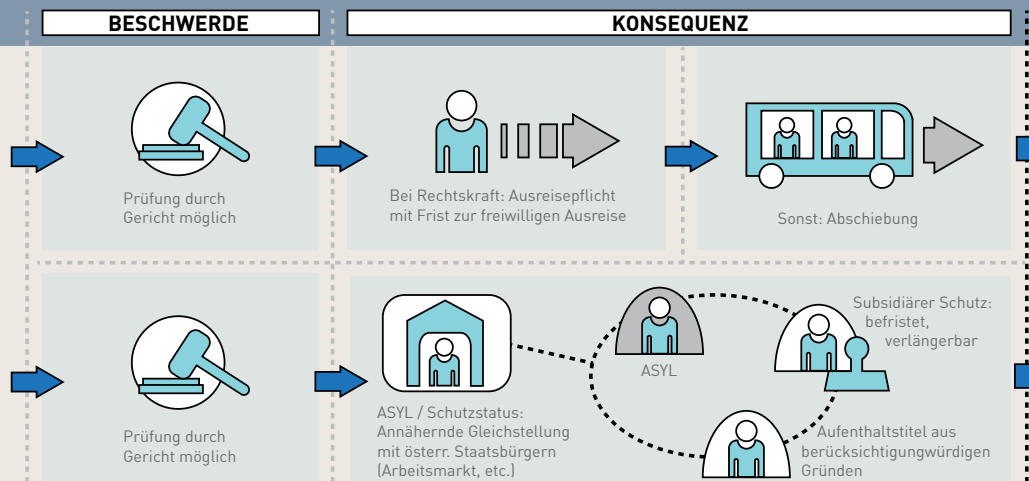
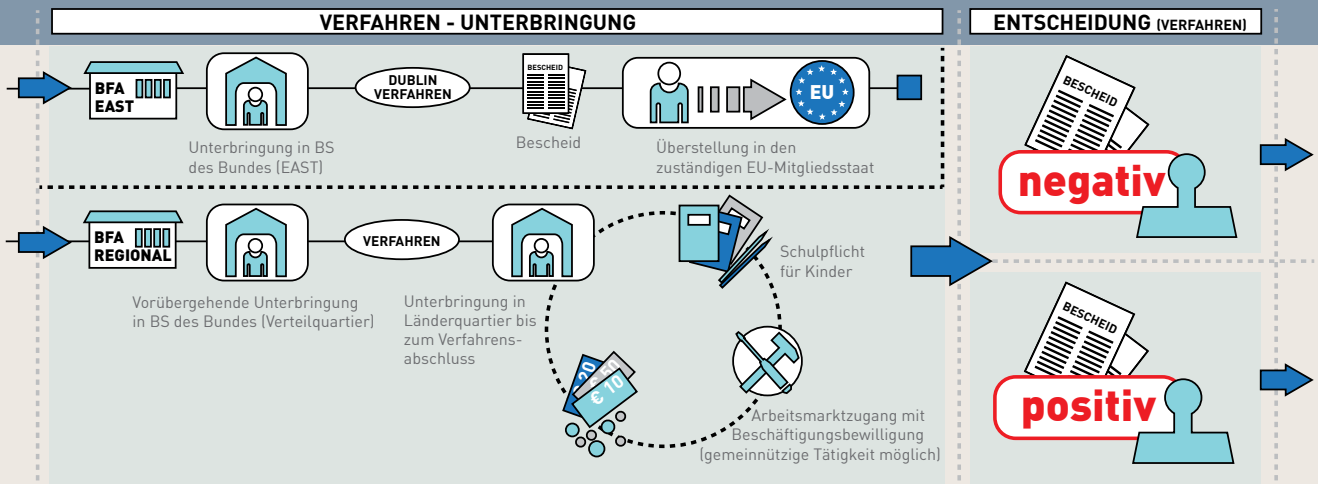
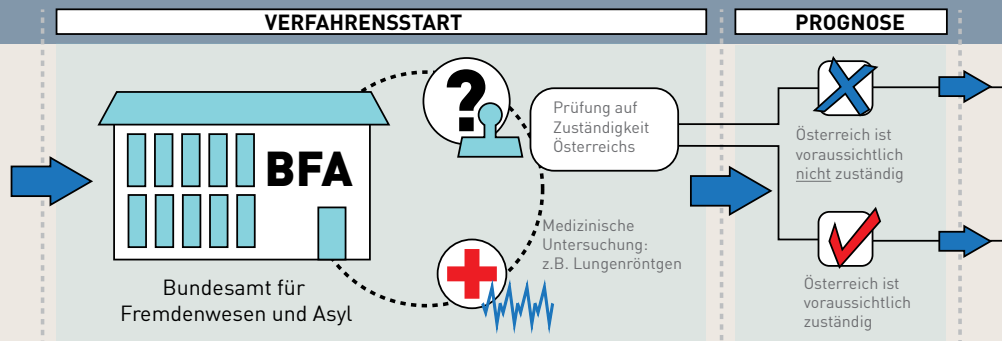
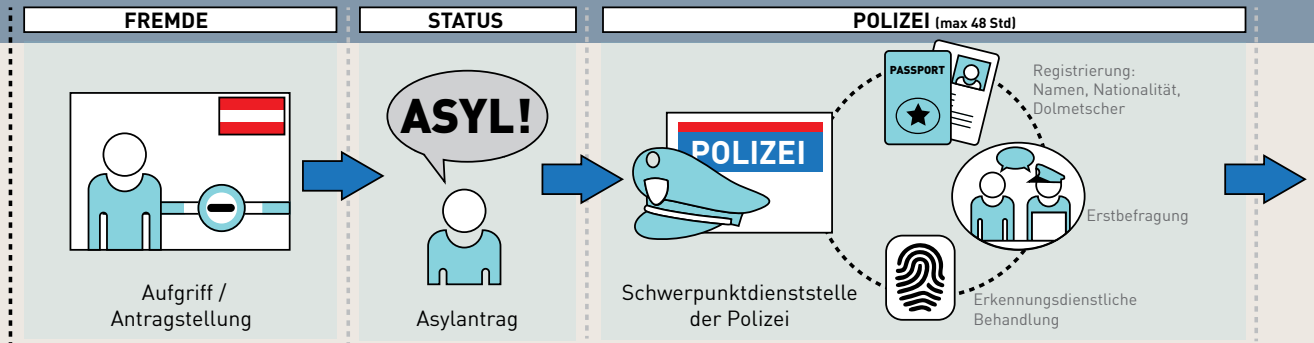
Patenschaften

PatInnen helfen Flüchtlingen, sich im österreichischen Alltag zu orientieren. Sie nehmen sich Zeit für Unternehmungen, Besuche oder helfen bei Alltagserledigungen. Wie intensiv diese Patenschaft (auch: Fahrradpatenschaft, Lernpatenschaft ...) gelebt wird, ist Frage der persönlichen Möglichkeiten. PatInnen gesucht: 0676/88015-728



FOTOS: CARITAS

ASYLVERFAHREN IN ÖSTERREICH



Guglhupf mit Baklav

Trommelkurs, Henna-Tattoos, Sprachkurse, Musik und internationale Speisen. Das sind alles Zutaten, die man für ein multikulturelles Straßenfest braucht. Das weiß auch die Organisatorin des InteGRAZionsfestes „Guglhupf mit Baklava“ Waltraud Hamah Said-Hödl.



Zusammen feiern und Neues ausprobieren am 6. Mai am Mariahilferplatz in Graz. JONAS PREGARTNER

Warum veranstaltet die Katholische Stadtkirche Graz am 6. Mai das InteGRAZionsfest „Guglhupf mit Baklava“?

Integration ist einer der Themenbereiche, in denen sich die Katholische Stadtkirche Graz besonders engagieren will. Wir haben gesehen, dass sich im kirchlichen Umfeld unglaublich viele Menschen ehrenamtlich für ein gutes Zusammenleben in der Gesellschaft einsetzen. Diesen vielen einzelnen Freiwilligen, deren Engagement oft wenig bekannt ist, möchten wir ein großes Danke sagen, und Gelungenes wollen wir sichtbar machen.

Was kann man am InteGRAZionsfest alles erleben?

Gutes Essen, tolle Musik, inspirierende Aktionen und Begegnungen mit interessanten GrazerInnen, die aus unterschiedlichen Kulturkreisen kommen, sowie Unterhaltung für Jung und Alt. BesucherInnen können Ideen zur Integrationsarbeit kennen

lernen sowie Initiativen, bei denen sie sich in Zukunft vielleicht auch selbst engagieren wollen.

Wie kann man sich das konkret vorstellen?

Wir laden zu einem internationalen Brunch. So vielfältig wie Graz ist und die Menschen beim Fest sind, so geschmacklich vielseitig werden auch die Speisen sein. Ismael Barrios and friends, der Megaphon Chor, der Superar-Kinderchor und die Band Tauschitz begleiten mit Rhythmen aus unterschiedlichen Kontinenten das Fest.

Bei einem Trommelkurs kann man selber die Djembe ausprobieren. Frauen werden BesucherInnen wunderschöne Henna-Ornamente auf die Hände malen. Sprachinteressierte werden Arabisch in 15 Minuten lernen. Sportler können einen Geschicklichkeitsparcours testen oder mit dem Fußball ihr Können zeigen. Von den TeilnehmerInnen gestaltete Wunschfahnen

werden die Fotoausstellung der Ortweinschule ergänzen. Man kann lernen, selbst Tragetaschen herzustellen oder erfahren, wie Asylwerber in Graz mit der Herstellung von Strudel Jugendliche in Albanien unterstützen und vieles mehr.

Was war Ihr persönliches Highlight bei der Vorbereitung?

Ich kann kein einzelnes, spezielles Highlight nennen. Was mich wirklich beeindruckt hat, ist die unglaubliche Vielfalt an geleisteten Diensten, die täglich passieren. Da gibt es den Taxifahrer, der eine Frau gratis ins Krankenhaus fährt. Es gibt junge Menschen, die ein ganzes Wochenende Fahrräder reparieren, damit Asylwerber mobil sind. Da gibt es PensionistInnen, die mit SchülerInnen am Nachmittag lernen oder den Asylwerber, der mit Asylberechtigten Mathematik übt. Frauen und Männer besuchen einsame oder kranke Menschen. Ein Elektriker repariert den Fernseher einer Familie kostenlos, da diese sich keine Reparatur leisten kann. Es gibt unzählige solcher Beispiele.

a

Was, wünschen Sie sich, soll bei den BesucherInnen des Festes nachhaltig in Erinnerung bleiben?

Dass wir in Graz in einer vielfältigen Stadt leben, in der man viel Interessantes und Schönes erfahren kann. Und dass kein Grazer Angst vor anderen Grazern haben muss.

Was war die größte Herausforderung bei der Vorbereitung?

Ganz ehrlich – die vielen Ansuchen und die technischen Details. Zum Glück hat mir immer jemand weitergeholfen.

Ist es nicht etwas naiv, Integration so positiv darzustellen und ein Fest dazu zu feiern? Es gibt ja genug Probleme!

Wir feiern keine Wunschträume, sondern zeigen das, was bereits existiert. Ja, es gibt viele Probleme, und diese werden täglich in allen Medien und in Gesprächen gezeigt, diskutiert und bedauert. Ich finde es aber genauso wichtig, das bestehende Positive aufzuzeigen. Gerade in etwas schwierigeren Zeiten braucht es auch Zeichen, die einer Gesellschaft Mut machen. Es braucht Ereignisse, die Freude und Hoffnung geben. Denn es ist nicht gleichgültig, mit welcher Haltung und inneren Einstellung ich mich den Herausforderungen der Integration stelle. ●



Waltraud Hamah Said-Hödl ist verantwortlich für Integration & Interreligiösen Dialog in der Stadtkirche Graz.

GERD NEUHOLD



Guglhupf mit Baklava: InteGRAZionsfest – Inspirierend und bunt. Am 6. Mai veranstaltet die Katholische Stadtkirche Graz ein multikulturelles Fest am Grazer Mariahilferplatz. Um 10 Uhr startet das Fest mit internationalen Speisen, Musik aus drei Kontinenten von Ismael Barrios and friends. Um 11 Uhr öffnet die Ausstellung der Fotoklasse HTL Ortwein (siehe Spalte rechts). Bis 14 Uhr werden Ideen von Pfarren und Initiativen präsentiert und laden zum Mitmachen ein. Das Fest findet bei Regenwetter im Kreuzgang und im Saal der Pfarre Mariahilf statt. Der Eingang ist am Mariahilferplatz. FOTOLIA/DIGICORNER



FRÖHLICH HTBLVA_ORTWEINSCHULE

Projekt der Grazer Ortweinschule

Bereichernde Begegnungen

Ideen entwickeln, Kameraeinstellungen ausprobieren, gleichzeitig Flüchtlinge kennen lernen und über den Tellerrand schauen – darum geht es im Projekt „Bereichernde Begegnungen“ der Ortweinschule in Graz.

„Wir sind froh, dass wir bei diesem Projekt mitmachen können“, sagen Miriam und Katharina, zwei Schülerinnen der Grazer Ortweinschule, wo sie die Klasse für Fotografie und Multimediaart besuchen. „Wir haben sonst keinen Kontakt mit Flüchtlingen. Aber bei diesem Projekt konnten wir mit Leuten aus Afghanistan, dem Irak und dem Iran sprechen, die uns für Fotos zur Verfügung standen“, so die Schülerinnen.

Zweimal haben SchülerInnen und Lehrende der Ortweinschule die Deutschkurse für Flüchtlinge in der Pfarre Graz-Süd besucht. In Gesprächen mit den ehrenamtlichen Deutschlehrerinnen und den AsylwerberInnen entwickelten sie Ideen für eine Fotoausstellung mit dem Titel „Bereichernde Begegnungen“. Auftraggeberin ist die Katholische Stadtkirche Graz. Maria Schnabl und Johannes Seidl, Lehrende in der Fotoklasse, sind dankbar, dass die SchülerInnen außerhalb des Schulgeländes für echte Fotoaufträge arbeiten können. Hier haben die zukünftigen Fotografinnen viel Zeit, Ideen zu entwickeln und unterschiedliche technische Einstellungen der Kameras auszuprobieren. Denn bei Berufspraktika in Firmen steht diese Zeit aus finanziellen Gründen oft nicht zur Verfügung.

Für die Lehrenden stehen das Einbringen eigener Ideen in die Fotos und die Anforderungen des Lehrplanes im Vordergrund. Auf das Ergebnis sind alle schon neugierig – denn das wird man erst sehen, wenn alle Fotos gemacht sind.

Miriam und Katharina sind mit Begeisterung dabei und sehen ihr Foto als Beitrag für ein gutes Miteinander in Graz. Sie finden es „schade, dass so viele Leute eine Abneigung gegen Menschen haben, die Hilfe suchen“.

Die Ausstellung „Bereichernde Begegnungen“ wird am 6. Mai im Rahmen des InteGRAZionsfestes „Guglhupf mit Baklava“ am Grazer Mariahilferplatz erstmals zu sehen sein. In der Langen Nacht der Kirchen am 9. Juni werden die Fotos in der Pfarrkirche Graz-St. Andrä ausgestellt. Danach kann die Ausstellung über die Katholische Stadtkirche Graz entlehnt werden.

Kontakt: stadtkirchegraz@graz-seckau.at

Lernen und dazugehören

„Ich kann's eh, ich muss es nur noch lernen“, ruft die 17-Jährige und schlägt das Buch auf. Morgen hat sie einen Test. „Kannst du wirklich alles?“, fragt Paul, der ihr eben noch die Atomarten erklärt hat. Sein Schützling ist zuversichtlich: „Das geht gut!“ In einem anderen Raum des Lerncafés der Caritas bei der Kirche St. Andrä im Grazer Bezirk Gries tummeln sich die jüngeren SchülerInnen.

IRMGARD RIEGER



In der ganzen Steiermark gibt es Lerncafés, wo Kinder und Jugendliche, die daheim keinen Platz zum Lernen haben, Unterstützung von ehrenamtlichen LernbetreuerInnen bekommen. CARITAS

Maryam und Luis, Yosuf, Sarah und Ricauri teilen sich einen Tisch. Sie besuchen die 3. und 4. Klasse Volksschule, machen Aufgaben, üben lesen, scherzen. „Ich komme gern hierher“, sagt Yosuf: „Wir lernen hier, aber wir spielen auch und haben Spaß.“ Maryam ergänzt: „Es ist super, dass wir hier fragen können, wenn wir etwas nicht verstanden haben.“ Die meisten der Kinder sind in Graz geboren, manche Eltern kommen aus der

Türkei, andere aus Ägypten, Rumänien oder der Dominikanischen Republik. Einige der Kinder sind erst seit kurzem hier, wie die 10-jährige Maryam aus Afghanistan. Die gemeinsame Sprache ist Deutsch. Ihre Eltern können ihnen zu Hause nicht die notwendige Unterstützung oder auch keinen ruhigen Platz zum Lernen bieten. Konzentriert arbeiten und dann in der Pause essen, spielen, draußen toben, das wechselt sich ab. 35 Kinder kommen regelmäßig hierher. Unterstützt und über Jahre begleitet werden sie von den MitarbeiterInnen der Caritas, Florin Ailenei und Markus Adler, sowie von freiwilligen HelferInnen wie dem Journalisten Paul oder der früheren Bibliothekarin Katharina.

Bildung ist Zukunft. „Bildung ist ganz wichtig“, sagt Katharina Hanl, die jeden Mittwoch mitarbeitet. „Die Kinder leben hier, sie sind unsere Zukunft“, begründet sie ihr Engagement. „Sie machen hier die Erfahrung, dass es Menschen gibt, die sich für sie interessieren. Und es ist schön zu sehen, dass sie alle lernen wollen und stolz sind, wenn sie gute Noten haben.“ Dazu sind die Kinder bei Ausflügen und Unternehmungen auch in der Stadt un-

terwegs – sie gehen schwimmen oder ins Kindermuseum. Dabei nutzen die MitarbeiterInnen ihre Kontakte im Grazer Alltagsleben: Florin zum Beispiel arbeitet auch als Leiter der Statisterie der Oper. So kommt es, dass Maryam der Prinzessin im Stück „Der Zwerg und der Gefangene“ Geschenke bringt oder Yosuf als Reiter in „My fair Lady“ zu erleben war. „Es ist wichtig, dass die Kinder das normale Leben der Stadt kennenlernen und das Gefühl haben, zum Alltag zu gehören“, betont Florin. „Sie sind ja Teil dieser Stadt.“

Lernen in der ganzen Steiermark. 2007 hat das Lerncafé Gries seine Türen geöffnet, inzwischen helfen in Graz vier Lerncafés den Kindern des Bezirks auf die Sprünge. In Leibnitz, Leoben, Knittelfeld und seit März in Mürzzuschlag gibt es weitere Standorte. Selina, die ihren wirklichen Namen nicht nennen will, war eine der ersten betreuten Schülerinnen. Jetzt bereitet sie sich auf ihren Abschluss in der Handelsschule vor. „Hier hatte ich zum ersten Mal das Gefühl, dazugehören“, erzählt sie. „Ich bin auch in der Schule viel besser geworden. Ich will jetzt noch die Matura machen und Kindergartenpädagogik studieren.“ ●



Gemeinsam wird in den Lerncafés an den Hausübungen gearbeitet. CARITAS

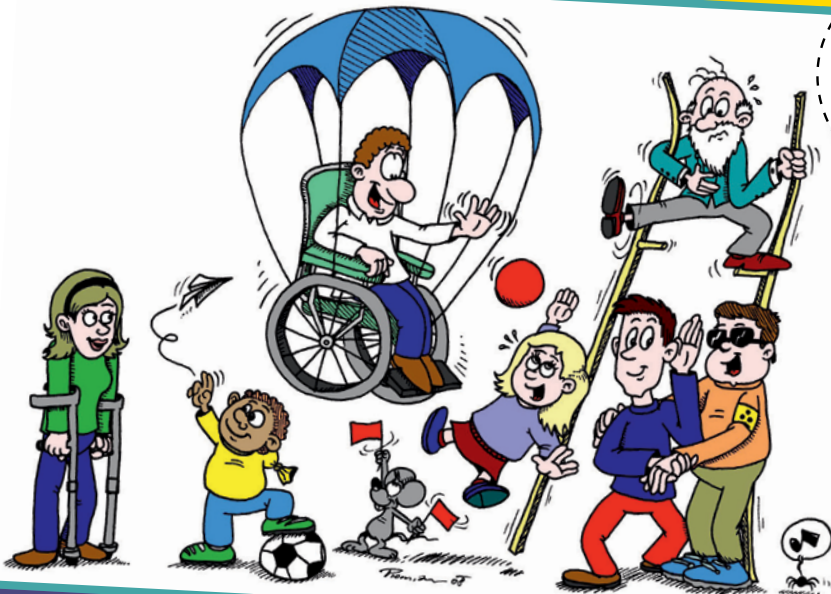
INTEGRATION

Was ist denn das?

„Wiederherstellung eines Ganzen aus Unterschiedlichem“, das ist die Bedeutung des ursprünglich lateinischen Wortes „Integration“.

Es gibt fast acht Milliarden Menschen auf der Welt und jeder einzelne ist anders. Integration bedeutet nicht, dass wir alle gleich sein sollen, sondern dass jeder und jede von uns Teil des großen Ganzen sein darf, obwohl

man vielleicht anders aussieht, eine andere Sprache spricht, andere Dinge gut kann oder einen anderen Charakter hat. Alle Menschen sind gleich viel wert, egal woher sie kommen, wie sie aussehen oder ob sie gesund oder krank, alt oder jung, Mann oder Frau sind. Integration bedeutet, ein gutes Zusammenleben für alle zu ermöglichen.



Wenn das Integration ist, dann machen wir das doch längst!

Schreibe oder zeichne deine Geschichte ...



BuchTipps

Möchtest du ein paar Geschichten hören oder lesen, in denen es um das Zusammenleben geht? Dann haben wir hier einige Buchtipps für dich:

Die Geggis von Mira Lobe & Susi Weigel (Verlag Junfermann)

Die Sumpfgeggis und die Felsgeggis sind Feinde, obwohl sie sich noch nie begegnet sind. Spannend wird es, als eines Tages die Geggikinder Gil und Rokko Freunde werden ...

Irgendwie Anders von Kathryn Cave & Chris Riddell (Oetinger Verlag)

Das Irgendwie Anders lebt allein und ohne Freunde auf einem hohen Berg. Eines Tages steht ein seltsames Etwas vor seiner Tür, das ebenso anders ist ...

Du gehörst zu uns von Julia Volmert (Albarello Verlag)

Weil der Bär eine rote Knubbelnase hat, fürchtet er sich, dass er von den anderen Tieren ausgelacht wird. Als er versucht, die Nase zu tarnen, macht er eine interessante Entdeckung ...

Hast du auch schon etwas Ähnliches erlebt? Oder hast du schon einmal mitgeholfen, dass Menschen, die anders sind, gut miteinander leben können?

Dann schreibe oder zeichne deine Geschichte, schick sie per Post (Katholische Jungschar, Bischofplatz 4, 8010 Graz) oder per Mail (jungschar@graz-seckau.at) an das Jungscharbüro und erhalte eine kleine Überraschung! Die besten Geschichten werden (natürlich nur unter Nennung von Vornamen) auf der Jungschar-Homepage veröffentlicht!

<http://jungschar.graz-seckau.at>



Weil Du mir wichtig bist

MUTTER Tochter ABO Tochter MUTTER



SONNTAGSBLATT
für Steiermark

52 Mal Kraft fürs Leben

Einsenden an: Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz

JA

☐ ich schenke meiner MUTTER/Tochter das **SONNTAGSBLATT** für ein Jahr um 36,40 Euro.

Als Abogeschenk für mich wähle ich

- ☐ 10 Glückwunschkarten zu speziellen Anlässen mit Segenswünschen und Unterschrift von Bischof Wilhelm Krautwaschl.
- ☐ „Mamaherzerln“ von Zotter eine Pralinenschachtel mit 9 Schokoherzerln aus dunkler Schokolade mit rotem Schimmer.



Das **SONNTAGSBLATT** schicken Sie bitte an:

Name

Straße, Hausnummer

PLZ und Ort

Die Rechnung schicken Sie bitte an mich:

Name

Straße, Hausnummer

PLZ und Ort

Telefon

E-Mail

Datum

Unterschrift

Jetzt bestellen: 0316 / 8041-225 • service@sonntagsblatt.at